

„Blickwechsel!“ Predigt über Apostelgeschichte 1, 3-11
an Himmelfahrt 09.05.2024

Liebe Gemeinde,

eben noch redet beim Essen Jesus mit seinen besten Freundinnen und Freunden.
Und dann dies:

Und als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, weg vor ihren Augen. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“

Was für eine Ansage! „Was steht ihr da und seht in den Himmel?“ Kurz vorher war Jesus mit seinen engsten Freundinnen und Freunden beim Essen zusammen gewesen. Es war himmlisch. Wie früher. Der Auferstandene war nach Ostern wieder anwesend, gemeinsam mit seinen Jüngern. Sie hatten zusammen gegessen und sich ausgemalt, wie das sein wird mit dem Reich Gottes. Hatten zusammen das Leben geteilt. Dabei hatte Jesus ihnen ein Versprechen gegeben. „Sehr bald wird die Kraft des Heiligen Geistes zu euch kommen!“ Also Energie und Mut, von Jesus zu sprechen. Verbindende Kraft, die in Bewegung setzt und Gottes Nähe spürbar macht. Etwas, das sie so dringend brauchen konnten in unsicheren Zeiten. Ja, das wird kommen, verlasst euch darauf! Und dann dieser ungeheuerliche Vorgang. Jesus ist auf einmal weg. Eine Wolke nahm ihn auf, heißt es. Nur zu verständlich, dass ihnen der Mund offen stehen blieb vor Staunen und sie gar nicht anders konnten als da immerzu hinstarren, wo Jesus von ihnen genommen wurde. Unfassbar! Das konnte doch nicht möglich sein! Dieser Jesus, sie brauchten ihn doch hier bei sich. Brauchten seine Bilder und Geschichten, seine heilsamen Worte. Er konnte doch nicht so einfach weg sein.

Und dann diese Ansage: Schaut doch nicht in den Himmel. Dieser Jesus ist jetzt weg. Einmal wird er wiederkommen. Aber jetzt ist nicht die Zeit, hinter ihm her zu starren.

Also Blickwechsel! Weg von dem Unerreichbaren. Jesus hatte es mehrfach gesagt: jetzt seid ihr dran. Der Heilige Geist wird euch Kraft geben, aber losgehen, euch aufmachen, anfangen mit dem Reich Gottes: das müsst ihr jetzt tun. Da hilft kein Blick in einen fernen Himmel. Den Blick also anders ausrichten. Nicht in den Himmel, sondern auf die Erde. Nicht überlegen, wie wir in den Himmel kommen, sondern wie der Himmel zu uns kommt. Es ist nicht leicht, den Blick zu ändern. Mit fast schon magischer Wirkung werden die Blicke dahin gelenkt, wo große Erwartungen im Spiel sind. Wo das Heil erwartet wird. Das wissen leider auch die, die Menschen benutzen, um sich aufzublähen und alle Macht in ihren Händen halten. Autoritäre Herrscher nutzen diese Sehnsucht von Menschen aus. Sie gaukeln vor, die Lösung für alle Probleme zu haben, wenn der Blick nur starr auf die vermeintliche Heilsfigur ausgerichtet bleibt. Ob das nun ein Putin ist oder ein Trump, ein Erdogan oder Orban und wie sie sonst noch alle heißen. Gemeinsam ist ihnen, dass der Blick auf sie gerichtet bleiben soll und alle ihnen folgen sollen. Da ist ein Blickwechsel nicht gewünscht.

Der Blick in den Himmel ist nicht so gefährlich wie der Blick auf solche Herrscher. Aber auch er hält davon ab, dass die eigenen Kräfte und Möglichkeiten in den Blick genommen werden. Wer nur auf den Himmel oder andere Heilsbringer starrt, verliert aus dem Blick, was an eigenen Energien und inneren Kräften da ist.

Jesus hat deswegen auf den Heiligen Geist hingewiesen. Er weiß, dass menschliche Kräfte oft schnell an ihr Ende kommen. Dass Resignation und Mutlosigkeit sich breit machen. Menschen werden gelähmt angesichts zu vieler Aufgaben und Herausforderungen. Wie sollen wir denn auch damit umgehen, dass unsere Welt an so vielen Stellen und Orten aus den Fugen gerät? Wir starren fassungslos auf die Entwicklungen in Israel und Palästina, in der Ukraine und all die weltpolitischen Verwicklungen. Wir stehen wie gelähmt vor den klimatischen Veränderungen, die in so starkem Maße von Menschen gemacht sind und finden allein nicht den einen Weg aus dieser schlimmen Situation. Und auch die Abgründe in unserem eigenen Land, die sich auftun, machen uns allzu oft sprachlos. Unsere Demokratie ist ernsthaft gefährdet, weil die lauten und extremen Stimmen immer mehr Gehör finden, die von Nationalismus sprechen und faschistisches Gedankengut mehr und mehr als normal empfunden wird. So sehr, dass jetzt vermehrt die angegriffen werden, die sich für

eine politische Partei engagieren. Die Gesellschaft zerfällt und zerklüftet immer mehr und Verbindendes verschwindet immer stärker. Das spüren auch wir als Kirche, die immer kleiner wird.

Es gibt für diese vielfältigen Probleme keine einfachen Lösungen. Aber diese Stimme, die sagt: „was schaut ihr in den Himmel?“, die ist doch sehr hilfreich.

Sie erinnert zunächst an das Versprechen, das Jesus gegeben hat: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen. Ihr seid also nicht allein. Ihr könnt euch darauf verlassen, dass Gott bei euch ist. Und zwar dann, wenn ihr den Blick wendet. Weg vom Himmel auf die Erde. Wenn ihr genau hinseht. Die Lebensbedingungen wahrnehmen und dann diese wunderbaren Geschichten von Gottes Reich im Ohr haben. Die Saat, die einmal aufgehen wird. Also losgehen und Samen aussäen. Worte, die sich für Frieden einsetzen. Gesten, die dazu dienen, dass Versöhnung möglich wird. So ist Gottes Reich, das sollen wir weitertragen. Worte austreuen, Hoffnungsbilder malen, so leben, dass wir Gottes Glanz weitergeben können. An einen gemeinsamen Tisch einladen. Die alten Bilder loslassen, an denen ich vielleicht viel zu lange gehangen habe.

Mir geht das ganz persönlich so, wenn ich über die Zukunft unserer Kirche nachdenke. Dann erwische ich mich immer wieder dabei, dass ich auf ein Bild von Kirche starre, wie ich es von früher kenne. Wie das noch vor 30-40 Jahren war: Eine lebendige Kirchengemeinde mit einladenden Gebäuden in jedem Ort und Stadtteil. Menschen kommen in vielen unterschiedlichsten Gruppen zusammen, von jung bis alt. Der Gottesdienst ist Mittelpunkt dieser Gemeinschaft und die Gemeinde strahlt aus in ihr Umfeld. Das jährliche Gemeindefest ist ein Höhepunkt in der gemeindlichen Aktivität. Kindergottesdienst und volle Konfirmandengruppen sind selbstverständlich. Freizeiten werden gut besucht. Und dann merke ich immer wieder: die Realität ist längst ganz anders. Das Festhalten an solchen alten Idealbildern verhindert, dass Kirche sich verändern kann. Wir brauchen andere Bilder davon, wie Kirche lebendig wird. Als Kirche sind wir längst nicht mehr selbstverständlicher Bestandteil im Leben vieler Menschen. Und da merke ich, dass es guttut, wenn besonders junge Menschen ganz anders von Kirche reden und die Zukunft mit anderen Bildern gestalten. Da heißt es dann für mich: nicht in einen Himmel starren, der eigentlich aus vergangenen Bildern besteht. Zumal dieses alte Bild von Kirche gerade durch die

Aufdeckung der vielen schlimmen Missbrauchsfälle erhebliche Risse bekommt und schon von daher überhaupt nicht hilfreich ist.

Vermutlich ist das auch mit unserer Demokratie so. Wenn wir an alten Bildern festhalten und diese anstarren, dann wird das nichts. Wir sind zurückgewiesen auf unsere eigenen Möglichkeiten. Es liegt an uns, demokratische Werte zu leben und für andere spürbar werden zu lassen. In einer Gesellschaft, die so vielfältig und bunt geworden ist, müssen wir uns immer neu verabreden. Dass wir nicht anfällig werden für die einfachen Antworten und die, die uns einen falschen Himmel versprechen.

Jesus war und ist ein Brückenbauer. Er verbindet Menschen untereinander. Und so hat er auch von seinem irdischen Leben eine Brücke zu dem gebaut, was unvergänglich ist. Kann es sein, dass auch unsere Kirche zu lange darauf geschaut hat, wie Menschen in den Himmel kommen, statt zu überlegen, wie der Himmel zu den Menschen kommt? Das hört sich vielleicht etwas plakativ an. Aber der Blick darauf, wie der Himmel zu den Menschen kommen kann, könnte doch ein Antrieb für unser tägliches Leben als Christin und Christ sein. Im nächsten Jahr wird der Kirchentag bei uns in Hannover zu Gast sein. Da kann sich dann zeigen, wie mutig, stark und beherzt wir miteinander unsere Zukunft erhoffen, planen und gestalten. Es liegt an uns, ob der Himmel sich unter uns Menschen zeigt. Gott macht Menschen stark dazu, den Himmel sichtbar zu machen. Die Möglichkeit für höllische Grausamkeiten im Zusammenleben von uns Menschen sind nicht von der Hand zu weisen. Das sollten sich die alle zu Herzen nehmen, die von einem Kalifat schwafeln oder von einem neuen deutschen Reich. Das eine ist nicht besser als das andere.

Christinnen und Christen stehen ein für Gottes Himmel. Beseelt und begeistert von Gottes Geist können wir den Himmel spürbar werden lassen. Dazu lädt dieser Himmelfahrtstag uns ein. Ein erster Schritt dazu ist der Blickwechsel. Und auch, wenn es unlogisch klingt: Gerade, weil es um den Himmel untereinander geht, müssen wir die Augen auf die Erde richten und nicht in den Himmel oder auf vermeintliche Heilsbringer. In das Gesicht von Menschen müssen wir schauen. Im Angesicht eines Menschen können wir Gottes Angesicht suchen und finden. Denn in jedem Menschen liegen Gottes Anfänge verborgen. In jedem Menschen kann der Himmel ein Gesicht bekommen. Darauf hinzuweisen und das spürbar werden zu lassen, dürfen wir nicht müde werden.

Die Freundinnen und Freunde von Jesus sollten nicht stehen bleiben beim Blick zurück, als sie mit Jesus zusammen waren. Das ist mit Himmelfahrt gemeint. Jetzt geht es richtig los. Hier im Leben, auf dieser Erde, unter uns. Wer nur nach oben schaut, verpasst das Leben mit Gott. Darum darf unsere Kirche eben auch kein Ort sein, an dem es nur um fromme Erbauung geht, die mit den Umständen dieser Welt nichts zu tun hat.

Es geht um den Himmel unter uns. Der stets gefährdet ist und bedroht. Ob er sich zeigen kann, immer wieder einmal, das hängt davon ab, ob wir die Ansage hören. Die Ansage, den Blick zu wechseln und uns immer wieder sagen zu lassen: starr nicht nach oben, weg von den Menschen! Lass dich ein auf einen anderen Blick. Schau da hin, wo du lange nicht mehr hingesehen hast. Das kannst Du, weil Jesus sich dafür stark macht. Er wird dich nicht allein lassen.

Kirche mit Blickwechsel auf das, was ist: Das wäre eine himmlische Kirche, bei der viele Menschen sich im Blick haben und im Blick behalten. Mit einem liebevollen Blick, der ganz erdverhaftet ist, nicht abgeleitet. Ein Blick, der darum weiß, dass wir von Gott gesehene Menschen sind. Dafür hat Jesus all seine Kraft und zuletzt sein Leben eingesetzt, damit der Himmel zu uns kommt.

Also: nicht in den Himmel starren, sondern den Blick aufeinander richten. Damit lasst uns immer neu anfangen. Amen.